

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0089

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Auferschalen, hat er nichts heraus bringen können; in der Pflanzenasche hat man aber bisher immer etwas entdeckt. Vielleicht wird man, wenn man durch viele Versuche die Materien, darinn Eisen ist, hat kennen lernen, und sie von denen, darinn keines ist, unterscheiden kann, entdecken, warum es vielmehr in jenen als in diesen ist.

* * * * *

Von dem mineralischen und vegetalen Säuren.

Historie.

Sie haben zuvor gesehen, der Schwefel, der zu den Metallen, wenigstens den unvollkommenen kommt, sey völlig derselbe, der in die Pflanzen kommt. Aus den Versuchen aber, die vom Herrn Lomberg gemacht, und vorgetragen sind, könnte man glauben, das mineralische Säure und Pflanzensäure wären sehr unterschieden.

Wenn man auf Uringest, welcher ein flüchtiges Alkali ist, eine fast gleiche Menge destillirten Weinessig, der vegetables Säures ist, gießt, so wird weder Wallen noch Kochen entstehen, und diese Stille der beyden untereinander gemischten Materien so lange dauern, bis die Menge des Uringestes sehr vermindert, oder die Menge des destillirten Weinessigs sehr vermehret ist. Wenn man aber auf Uringest, es sey so viel oder so wenig als es wolle, ein mineralisches Säures gießt, dergleichen Salzgeist, oder Salpetergeist ist, und es wäre auch nur ein Tröpflein, so wird so gleich ein Kochen entstehen, das größer oder kleiner seyn wird, nachdem mehr oder weniger Säures in Vergleichung mit der Menge des Alkali ist. Der Herr Lomberg erzählet

zählet einen andern, ähnlichen Versuch, der eben dasselbe beweist.

Indessen will er nicht behaupten, das mineralische und vegetable Saure sey unterschieden. Woher nehmen denn die Pflanzen ihr Saures, als aus der Erde? und sind denn keine Mineralien darinn? Allein das ist seine Meynung, dieses Saure sey sowohl an sich selbst, als wenn es ein Mineral zusammensetzen hilft, gleichsam wie Packer von Nadeln, die über einander liegen; anstatt, daß, wenn sie durch die Wurzeln der Pflanzen ausgesogen, und durch ihre engen Röhren gegangen sind, die Nadeln abgefondert worden, und dadurch die Stärke, die sie in ihrer Vereinigung hatten, verlohren haben. Dieser Begriff allein ist genug, den Schlüssel zu des Herrn Hombergs kleinem Lehrgebäude von dieser Materie zu geben.

So stark auch das mineralische Saure seyn mag, weil es packweise bey einander ist, so wird es ihm doch, wenn man so reden darf, sauer, wenn es, nicht mit distillirtem flüchtigen Alkali, dergleichen der Uringest ist, und das gewissermaßen bloß, und seiner Wirkung gänzlich ausgesetzt ist; sondern mit andrem, undistillirten flüchtigen Alkali, das noch mit Oelen oder fremden Theilen umgeben ist, zu thun hat. So, saget der Herr Homberg, er habe eine Vermischung von Salpetergeist und spanischen Fliegen länger als zwey Jahre eine kleine und langsame Aufwallung thun sehen. Die Gelegenheit zu dieser besondern Beobachtung verdienet, daß man in seiner Abhandlung darauf vor andern Acht habe. Es kam auf ein Mittel für Sand und Stein an.

Der Herr Homberg hat, indem er der gegenwärtigen Theorie gefolget ist, ein Mittel für ein Uebel gefunden, das zwar ungleich weniger größer ist, nämlich für die Blattern, die im Gesichte auffahren. Allein Mittel, die eine Frucht des Nachdenkens sind, sind auch allemal kostbarer, wäre es auch nur wegen ihrer Seltenheit. Er hat aus der Erfahrung befunden, die Ochsen-galle sey eine, der künstli-